

Meerschweinchenzucht als Nebenerwerb.

Von Johannes Voigt, Lechwitz (Mügen).
(Mit Abbildung.)

Es dürfte gerade in der heutigen schweren Zeit sehr angebracht scheinen, Kriegsbeschädigte oder Siedler auf die Meerschweinchenzucht, oder, noch besser gesagt, Versuchstierzucht hinzuweisen, so daß ihnen die Möglichkeit gegeben ist, sich einen lohnenden, und was besonders für den Kriegsbeschädigten zutrifft, leichten Nebenberdienst zu verschaffen.

Das Meerschweinchen war früher eine besondere Liebhaberei für Kinder, die Zeiten haben sich aber so geändert, daß auch dieser Tierzuchtzweig von der Landwirtschaftskammer anerkannt wurde. So beschäftigte auch ich mich schon seit 1916 ernstlich mit den Fragen der Verjuchs-

immer sofort zu erkennen ist. Die Tragezeit dauert 63 Tage. Meist werden zwei bis vier Junge geworfen, selten mehr. Die Jungtiere setzt man im Alter von vier Wochen oder, wenn sie besonders kräftig sind, schon im Alter von zwei Wochen ab. Es können aber sämtliche Tiere zusammen bleiben, auch der Rammler bleibt im Käfig, da das Weibchen sofort wieder gedeckt wird. Böartige Rammler findet man höchst selten. Die Jungtiere werden, sobald sie das Gewicht von 250 bis 300 g erreicht haben, an die Versuchstationen abgegeben. Außer medizinischen und bakteriologischen Instituten kommen schließlich auch Liebhaber als Abnehmer in Frage, letztere allerdings meist nur für eine beschränkte Anzahl.

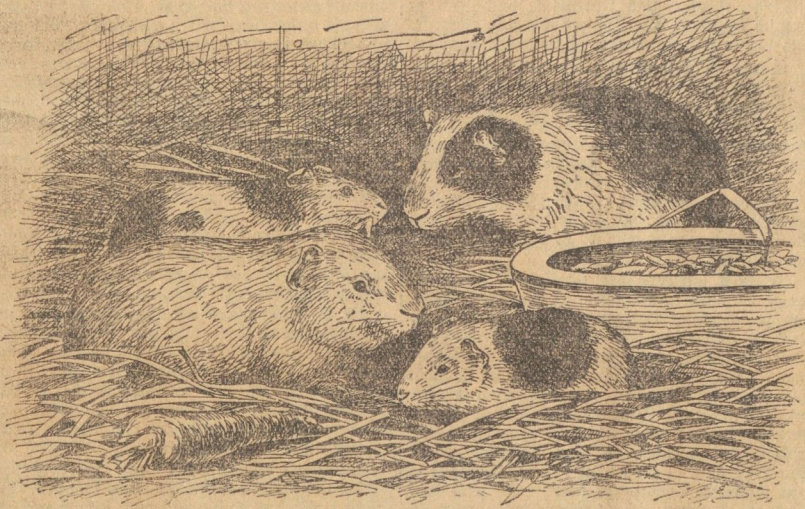
Im Alter von vier Monaten eignen sich die Tiere schon zur Zucht, vorausgesetzt, daß sie

tieren. Daher soll ihm auch die Pflege dieses treuen Gefährten stets am Herzen liegen. Sängt doch der ordnungsmäßige Gang der Wirtschaft in hohem Maße von dieser unentbehrlichen Arbeitskraft ab. Und doch wird gar zu oft, teils aus Gedankenlosigkeit, teils aus Gleichgültigkeit, gegen die einfachsten Regeln der Pferdepflege gesündigt.

Wenn man auch nicht immer seine Sorgfalt auf jedes einzelne Pferd wird verwenden können — namentlich in größeren Betrieben — so sollte man die Pferdepfleger genau daraufhin prüfen, ob sie den ihnen übertragenen Vertrauensposten auch gewissenhaft auszuführen willens sind. Stellt sich dabei Unlust oder Gleichgültigkeit heraus, so soll man möglichst schnell einen Wechsel vornehmen.

Zu den Hauptpflichten eines jeden, der Umgang mit Pferden hat, gehört zunächst das so oft arg vernachlässigte Putzen. Es soll in erster Linie zur Reinigung der Tiere dienen, hat ferner aber auch physiologische Bedeutung für den Ernährungsvorgang: „Gut gepuzt ist halb gefüttert.“ Statt dessen lassen es viele an der hierfür notwendigen Zeit fehlen, oder Kardätsche und Pferdestriegel befinden sich in einem unglaublichen Zustand und der etwa noch vorhandene gute Wille beim Personal wird von vornherein niedergedrückt. Statt einer dichten, starken Bürste findet man des öfteren nur ein schäbiges Brett mit einigen kümmerlichen Haaren und abgerissenen Halterriemen. Der Pferdestriegel stroht dagegen vor Schärfe! Die spitzegezahnten Blechstreifen sollen möglichst ohne Anstrengung allen Schmutz abtragen, gleichviel ob dem bedauernswerten Tier die Haare büschelweise ausgerissen werden. Und in der Tat: der Verlust an Haaren, Epidermischuppen und an stickstoffhaltiger, organischer Substanz ist beim Putzen mit gezahnten — bei der Kavallerie übrigens nie üblichen — Striegeln durchaus nicht unbedeutend und wird lediglich durch vermehrte Futterzufuhr wieder gut zu machen sein. Im übrigen genügt die allgemein übliche, einmalige Säuberung am Morgen durchaus nicht, sondern ist zum mindesten abends nach getaner Arbeit zu wiederholen. Stärkere Schmutzmassen sollen dabei zunächst mit Stroh abgerieben werden; nie darf hierbei der Striegel in roher Weise verwendet werden, bei edlen, empfindlichen Pferden ist er überhaupt zu vermeiden. Das Abreiben mit Stroh gilt auch für Pferde, die schwitzig in den Stall gebracht werden; vom Regen arg durchnässte Tiere müssen unbedingt trockengerieben werden. Lediglich während der Weidezeit kann das Putzen eine gewisse Vernachlässigung erfahren.

Wo sich die Gelegenheit bietet, sollte man ein häufiges Baden (möglichst „Schwimmen“) der Pferde vorsehen; selbstverständlich dürfen die Pferde sich nicht in erhittem Zustande befinden, und die Witterung muß günstig sein. Im Notfall wird an besonders heißen Tagen ein völliges Abwaschen der Tiere mit reichlichen Mengen Wasser ebenfalls eine erfrischende, günstige Wirkung ausüben. Das Waschen der Füße bei langbehaarigen Pferden ist nicht



Meerschweinchen.

tierzucht und züchtete diese Tierchen längere Jahre, bis ich das meines Berufs wegen, der viele Reisen mit sich bringt, ausgeben mußte. Die medizinischen Institute brauchen jährlich Tausende von diesen Tierchen und benötigen das Blut zur Serumgewinnung bzw. Tuberkulosebekämpfung. Ich mache den werten Leser besonders auf die bakteriologischen Institute an den Landwirtschaftskammern der einzelnen Provinzen und Bundesstaaten aufmerksam.

Um die Zucht mit Erfolg zu betreiben, achte man vor allem auf dichte Käfige mit engmaschigem Draht, um das Eindringen von Raubzeug zu verhindern. Besonders Katzen und Ratten sind arge Feinde des Meerschweinchens! Sogenannte Kaninchenkäfige sind die besten. Auf keinen Fall dürfen die Tierchen in freien Stallungen umherlaufen. Die Zucht unter Herden ist am praktischsten für diesen Zweck. Zu 15 bis 20 weiblichen Tieren setzt man am besten einen einfarbigen Rammler, damit dieser

kräftig entwickelt sind. Die Zucht bietet auch viel des Interessanten, denn die Tierchen entwickeln überaus hübsche Farben und Zeichnungen. Als Futter brauchen die Meerschweinchen das selbe, was die Kaninchen fressen, wie Grünfutter aller Art, Rüben und auch gekochte Kartoffelabfälle. Zum Schluß sei noch hervorzuheben, daß größte Sauberkeit erstes Erfordernis für das Wohlbefinden einer Meerschweinchenzucht ist. Man gebe den Tieren immer reichlich Streu und lasse sie nie naß liegen. Im Winter ruht die Zucht. Darum jetzt frisch ans Werk!

Kleine Winke für die Pferdepflege im landwirtschaftlichen Betrieb.

Von Dipl. Landwirt E. Sieber.

Mit Recht zählt der Landwirt das Pferd zu seinen liebsten Freunden unter den Haus-



empfehlenswert, zum mindesten hat sich der Waschung ein kräftiges Trockenreiben anzuschließen.

Zur Fütterung läßt sich selbstverständlich vieles sagen. Sie ist in hohem Maße abhängig von der örtlichen Produktion und von der zu leistenden Arbeit. Man halte gutes Augenmerk auf einzelne Kranke, sich leicht überarbeitende und alte Pferde, deren Gebiß oft das Körnerfutter in geschrotetem Zustande besser verarbeiteten würde; hierauf achte man, denn „das Auge des Herrn füttert die Pferde!“ Strohhäcksel soll bei Pferden die Länge von 2,5 cm nicht überschreiten. Zu kurzes (unter 1 1/2 cm) geschnittenes Häcksel kann unter Umständen schwere Koliken hervorrufen.

Eine gewisse Kollikgefahr liegt ferner gerade beim Pferd beim jedesmaligen plötzlichen Futterübergang von der Winter- zur Sommerfütterung vor; man sollte für diesen Futterübergang mindestens eine Woche ansetzen. Die oft tödlich wirkende Fütterung größerer, frisch gedrogener Hafermengen ist wohl hinlänglich bekannt.

Die arbeitenden Pferde bedürfen ebenfalls einer genaueren Beobachtung, die oft von denen, die in erster Linie hierzu berufen sein sollten, nämlich von den Gespannführern selbst, vollkommen außer Acht gelassen wird. So habe ich es einmal erlebt, daß die Untersuchung des Mauls bei einem Pferd, das während der Arbeit (Eggen) eine eigentümliche Haltung des Kopfes zeigte, auch nicht rechte Lust zum Fressen hatte, einen üblen Befah der Zunge mit kleinen Bläschen aufwies, eine Feststellung, die bei genauer Beobachtung zwei Tage früher hätte gemacht werden können. Erleichterungen irgendwelcher Art müßten den Arbeitspferden stets gemacht werden. So sollte man beim Eggen zum Beispiel stets den unnötig belastenden Sattel abnehmen; dasselbe gilt auch für Tiere, die in der Mittagspause — womöglich noch mit ungelockertem Satteltgurt — ihr Futter verzehren.

Die hier besprochenen Fälle sind lediglich kleine Beobachtungen aus der Praxis, die man nach Belieben ergänzen können. Die Abstellung solcher Mißstände erfordert zunächst eine gewisse Überlegung, ein „sich selbst schulen“ in der Beobachtung und schließlich ein Anspannen der Energie gegenüber dem sich oft aus Unbedachtsamkeit gegen solche Regeln verübenden Personal. Bisweilen wird man durch rechtzeitigen gütigen Zuspruch solche Fehler abstellen können und somit zum Wohlbefinden seines Pferdebestandes beitragen. Diesem Zweck sollen auch diese Zeilen gewidmet sein.

Die Färberei im Hause.

Von Gertrud Hoepfner, Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde.

„Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert“, so sagt uns schon ein altes Sprichwort, und ich glaube, wenn wir uns unsere Haushaltung einmal vom ökonomischen Standpunkt ansehen, so findet sich noch so mancher Punkt, der noch zweckmäßiger und rationeller gestaltet werden könnte. Ein Gebiet, auf dem wohl noch größere Ersparnisse gemacht werden könnten, ist die Bekleidung. „Es ist nicht mehr schön“ oder „ich habe mir diese Farbe übergetragen“, hört man oft so leicht hingefagt, und die damit verbundenen Schwierigkeiten für den armen Geldbeutel, der immer zum Geben bereit sein soll, macht man sich noch nicht so klar. Wenn wir da nun nachdenken, wie kann ich dies und jenes Stück noch am zweckmäßigsten verwerten, ehe ich mich seiner entledige. Nicht selten ist nur ein einfacher Färbeprozess nötig, um ein Kleidungsstück geschmackvoll zu erneuern.

Wir kaufen uns zum Färben ein Farbpäddchen in der gewünschten Farbe, das sofort gebrauchsfertig ist. Von großem Wert und sehr ausschlag-

gebend ist zunächst die richtige Vorbereitung des Stoffes. Der Stoff soll so vorbereitet sein, daß er die Farbe gut aufnimmt, d. h. also, der Stoff soll aufgeschlossen werden. Dieses Aufschließen bedeutet also nichts weiter als ein Lödernachen der Faser, damit die Farbe dann gut eindringen kann. Dieses völlige Aufschließen wird erreicht durch gründliches Waschen mit Wasser und Seife. Nässe müssen selbstverständlich gelöst sein, da sonst die Stoffteile zu fest aufeinander sitzen und der Stoff an solchen Stellen nicht aufgeschlossen wird. Selbstverständlich müssen alle Metallteile, Druckknöpfe usw. entfernt sein, da auch sie zur Fehlfärbung beitragen. Neben dem Aufschließen ist das Neutralisieren von ebenso großer Wichtigkeit und bedeutet nichts weiter als ein völliges Entfernen des angewandten Waschmittels, das in Form von Seife, Soda, Natron u. dergl. mehr angewendet worden ist. Nach dem Aufschließen ist also ein sehr gründliches Nachspülen unbedingt erforderlich. Flecke müssen gleichfalls vor dem Färben entfernt werden. Je stärker der Faden nun gedreht ist (z. B. Roßhaare, Kohleinen), desto schwerer ist die Faser aufzuschließen. Da leistet uns denn ein tüchtiges Auskochen mit Sodazusatz vortreffliche Dienste. Ist die Stofffaser nun genügend gelockert, so muß sie sofort locker ins Farbbad kommen, d. h. also, aus dem letzten Spülwasser noch vollkommen mit Wasser getränkt sein: Das Farbgut wäre nun also für das Farbbad genügend vorbereitet.

In welchem Gefäß färbe ich nun? Der schlechteste Topf ist noch immer gut genug dafür. Diese Ansicht hört man leider immer wieder, und ihr haben wir auch sehr viele Fehlfärbungen zu verdanken. Sobald freie Eisenstellen im Topf sind, ist dieser zum Färben nicht zu verwenden, da in solchen Gefäßen die Farbe zerseht wird. Am geeignetsten sind gute Emailleöpfe, Messing-, Kupfer- und Nickelkessel, auch Zink ist ziemlich neutral. Alle Töpfe lassen sich, wenn sie noch warm sind, leicht mit Sodawasser reinigen.

Ebenso ist das Wasser ein nicht zu unterschätzender Faktor. Ganz unbrauchbar ist eisenhaltiges und salpeterhaltiges Wasser, also hartes Wasser. Am günstigsten für den Färbeprozess ist weiches Wasser, z. B. Regenwasser. Durch Abkochen kann Wasser weichgemacht werden. Je reichlicher Wasser verwendet wird, desto schöner ist die Färbung. Nach Beendigung des Färbeprozesses muß die Farbe vollkommen vom Stoff aufgenommen sein, d. h. das Wasser muß dann hell sein.

Je nach Schwere des Stoffes ist die Farbmenge verschieden, deshalb muß der Stoff trocken gewogen werden. Auf den einzelnen Farbpaketeten ist stets angegeben, für welche Gewichtsmenge Stoff die Farbe berechnet ist. Am besten bindet man die Farbe in einen Lappen und löst sie so in einer kleineren Schüssel mit kochendem Wasser auf, denn ungelöste Farbe erzeugt Flecken. Diesen Farbertrakt gibt man dann in einen möglichst großen, mit weichem Wasser gefüllten Topf. Der Topf muß so groß sein, daß das Farbgut in dem Farbbad schwimmen kann. Je nach dem Farbton, welchen ich erzielen will, gebe ich mehr oder weniger von diesem Farbertrakt in das Wasser.

Zum Färben selbst hat man nun zwischen den alten Kochfarben und den neuen Kaltfarben zu unterscheiden. Vergewöhnlichen wir uns doch einmal den Färbeprozess mit Kochfarbe und Wolle. Der Stoff ist genügend vorbereitet, d. h. Wolle also handwarm gewaschen und in gleicher Temperatur gespült, damit die Wolle nicht fäzt und trauft. Aus dem letzten Spülwasser gebe ich den Stoff nach sofort ins Farbbad und bewege ihn darin auf und nieder. Nach 10 bis 15 Minuten gebe ich etwas Salz ins Farbbad, damit die Farben leuchtender werden, und nach Verlauf einer weiteren Viertelstunde füre ich das Farbbad ein, d. h. ich gebe einen Schöpf Eßig hinein, damit die Färbung beschleunigt wird. Eßig hebt ebenfalls die Färbwirkung bedeutend. Das Farbbad wird dann auf Kochtemperatur gebracht, also innerhalb 30 bis 45 Minuten auf 90 bis 100 ° C gesteigert. Nach 1/2 Stunden ist das Gewebe dann vollkommen eingefärbt, wir ziehen den Topf zur Seite und lassen es verkühlen. In verschlagenem Wasser wird der Stoff dann so lange gespült, bis das Wasser frei von Farbstoff ist. Der eingefärbte Gegenstand darf nicht ausgewunden

werden, sondern trocknet am besten auf Stangen (Befestigten) oder sehr straffgespannten Leinen ab. Klammern sind nicht ratsam für den Gebrauch bei Färbesachen, da der Stoff an den Druckstellen dann Flecken bekommt. Der Stoff wird in noch feuchtem Zustande zwischen Tüchern trocken geplättet und damit die Farbe noch schärfer fixiert. Bei Stoffen, die Pflanzenfasern enthalten, ist ein Eßigzusatz zu vermeiden, da derselbe ein Wolligwerden des Stoffes verursacht. Solange die Stoffe im Farbbad sind, erscheinen sie meist schon dunkel genug, und doch ist es ratsam, besonders bei baumwollenen Geweben, sie eine Schattierung dunkler zu färben, damit die Farbe auch nach dem Spülen und Trocknen noch hart genug fixiert wird.

Um sich zu vergewissern, ob man ein Woll- oder Baumwollgewebe zum Färben hat, ist es ratsam, an einem kleinem Stück die Brennpfrobe zu machen. Baumwollgewebe hinterläßt eine Asche, die verfliegt, während die Asche des Wollgewebes stehenbleibt und beim Brennpfrobe ein Horngeruch erzeugt wird.

Benutzen wir nun eine Kaltfarbe, etwa „Citocol“, zum Färben, so muß der Stoff zunächst auf dieselbe Art vorbereitet worden sein. Das Farbbad wird auf 40 bis 80 ° C gebracht, das nasse Farbgut hineingetan, tüchtig darin bewegt und herausgenommen, sobald es den betreffenden Farbton hat. Obgleich das Farbbad mit dem Farbgut nicht mehr auf das Feuer gestellt wird, zieht die Farbe doch waschecht ein. Bei reimmollenen Geweben ist es allerdings vorteilhafter, das Farbbad schnell auf 100 ° C zu treiben. Citocol ist zum Umfärben auch sehr gut zu verwenden, und ich habe bei einer Temperatur von 40 bis 45 ° C sehr gute Erfolge gehabt.

Liegen fahle und verschlossene leichte Gewebe (keine schweren oder Wollgewebe) vor uns, so können wir mit der Kaltfarbe „Wilbrafix“ wunderbar die farbarmen Stellen aufzufrischen. Wilbrafix befindet sich in einem Beutelchen in fester Kugelform und wird genau wie Wäscheblau angewendet, denn Wilbrafix zieht ohne Kochen in das Gewebe ein. Man setzt das Farbbad am besten handwarm an und läßt den Stoff unter Bewegen so lange darin, bis er den betreffenden Ton hat. Wilbrafix dient lediglich nur zum Auffrischen, denn die Farbe setzt sich nur in die farbarmen Stellen ein. Wilbrafix eignet sich ganz ausgezeichnet für Crêpe de Chine, leichte Seiden, hellen Frotts. Gemusterten leichten Sachen kann man durch Wilbrafix einen zarten Unterton geben, so daß das Muster stark hervortritt, auf dem matten Untergrund dominiert (gemusterte Seidenchais).

Es ist sehr vorteilhaft, die Färbegüter mit Bindfäden zu versehen zum Auf- und Abbewegen im Farbbad, ebenso den Beutel mit der eingebundenen Farbe. Besser weniger Farbe, langamer färben mit reichlich Wasser. Man kann das Farbgut dann mal ganz hinausnehmen, schnell etwas Farbertrakt nachfüllen, untermischen und dann weiterfärben.

Der neue Farbton soll doch nun nach dem Färbeprozess recht klar zum Ausdruck kommen. Bei einem Umfärben ist es nun nicht immer möglich, eine leuchtend klare Farbe zu erzielen, deshalb ist es besser, ein Entfärben erst vorzunehmen und dann erst einzufärben. Entfärben können wir mit Chlor, Soda, Pottasche, Seife oder dem Anilinfärbungsmittel „Wurmol“, welches die Faser nicht angreift. Es muß nach Anwendung von Entfärbungsmitteln sehr gut nachgespült werden, da sonst die Farbe zerseht wird oder der Stoff Flecken bekommt.

Sehr zu empfehlen sind auch die Aufbürsfarben, und dieselben eignen sich besonders für Gummimäntel, Teppiche, Portieren und Wandbepannungen. Sie werden aufgebürstet, geben dem Gegenstand ein neues Aussehen, ohne die Faser vollkommen zu durchsetzen. Die Aufbürsfarben sind in den verschiedensten Farbönen erhältlich. Für Tischlerarbeiten und kunstvererbliche Sachen wären die Braunischen Holzbeizen zu erwähnen. Sehr schön läßt sich bei sorgfältiger Arbeit auch Leder auffärben.

Wenn man sich genau an die Gebrauchsanweisung hält, so gelingt bei sorgfältiger Arbeit das Färben recht gut. Unsere Farbtechnik hat uns durch ihre Vielseitigkeit so viel Hilfsmittel in die Hand gegeben und neue Wege gebahnt, daß wir sie auch zuverlässig beschreiten können.

Neues aus Stall und Hof.

Etwas über Bullenhaltung. Es mag vielleicht nicht unangebracht sein, auch hier einmal die Grundzüge einer zweckmäßigen Bullenhaltung ins Gedächtnis zurückzurufen, deren Befolgung uns dafür auch eine recht lange Zuchttauglichkeit der Bullen gewährleistet. Zunächst soll ein junger Bulle im Alter von 1½ bis 2 Jahren nur mäßig zum Decken benutzt werden. Beim Deckgeschäft genügt unter allen Umständen nur ein einziger Sprung, und es ist ein grober Mißbrauch, den Bullen zweimal hintereinander springen zu lassen. Selbst bei älteren, ausgewachsenen Bullen soll zwischen beiden Deckakten ein mehrstündiger Zwischenraum liegen, das sichert eine bessere Vererbung der Eigenschaften des Vatertieres. Bei jedem Sprung wird eine ungeheuer große, mehrere Millionen betragende Zahl von Samenfäden ausgehoben, von denen nur ein einziger überhaupt zur Befruchtung des weiblichen Eies in Betracht kommt. Alle übrigen haben ihren Verfall vererbt. Nun ist von großem Einfluß auf die Vererbung des Bullen nicht bloß seine Abstammung, sondern auch die ganze Haltung und Ernährung. Das beste Getränk für ihn ist lares Wasser und das beste Futter Hafer und Heu, dazu Rüben und im Sommer Grünfütter. Nicht dem Futter ist ein zweites Erfordernis tägliche fleißige Bewegung, sei es durch Tummeln auf einem besondern Laufhofe oder durch Einspannen in ein sogenanntes Bullenaußfell oder besser noch durch fleißiges Anspannen und Arbeiten auf dem Hofe und im Felde. So kann der Bulle zum täglichen Hinausziehen des Mistes aus dem Stalle, zum Grünfütterholen, Düngersahren und zu sonstigen Feldarbeiten gebraucht werden, die im langjamern Schritt ausgeführt werden. Solches Arbeiten sichert dem Bullen eine erwünschte körperliche Schlankheit, sie beugt übermäßigem Fettansatz vor und vermeidet Börsartigkeit. Ich kenne landwirtschaftliche Betriebe mit starker Bullenhaltung, in denen die Bullen täglich, im Sommer und im Winter, zu fast allen Arbeiten herangezogen werden und hierin Zufriedenstellendes leisten. Warum soll denn das anderswo nicht möglich sein? Warum soll denn der Bulle das einzige Stück Vieh im Stalle sein, dessen gewaltige Kraft und Stärke so gut wie gar nicht ausgenutzt wird, die so völlig brach liegt, während sonst in der Wirtschaft sich Menschen und Vieh abarbeiten, oft über ihre Kräfte hinaus? **W.**

Der Nasendracht bildet für weidende Schweine eine starke Befestigung und schädigt die Entwicklung des Tieres und somit auch den Geldbeutel des Landwirts. Von seinem Urahn, dem Wildschwein, hat unser Hauschwein einen unüberwindlichen Drang zum Wühlen und Erdstreffen geerbt, und überdies braucht das Tier diese irdigen Massen zum Aufbau seines Körpers und besonders des Skelettes. Das Einziehen von Nasendracht ist Tierquälerei, denn er verursacht den Tieren an diesem empfindlichsten Körperteil beständig Schmerzen, erschwert die Nahrungsaufnahme und verlangsamt dadurch die Gewichtszunahme. Wenn die Tiere auf der Weide zu sehr wühlen sollten, treibe man sie immer nur zeitweise auf und entferne sie sofort von der Weide, sowie sie sich sattgefressen haben. **W.**

Bei hohem Wasserstande soll man Enten nicht auf den Fluß lassen, weil sie dann leicht ausbleiben. Alte Erpel sind jetzt vielfach reichlich fett, darum soll man sie jetzt schlachten. Behält man sie zur Zucht, dann erhält man im Frühjahr recht viele unbefruchtete Eier. Hat man einen Obstgarten beim Hause, dann lasse man die Enten hinein; gerade jetzt leisten sie als Vertilger von Ungeziefer die besten Dienste. Es empfiehlt sich auch, die Grasflöhe öfters durchzuharken, weil dann viel Ungeziefer zutage kommt. Auch Truthühner und Hühner vertilgen jetzt im Obsthohe viel Ungeziefer. **K.**

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Schmetter, heißes, sonniges Wetter wünschten sich die Landwirte. Der Landwirt muß darauf bedacht sein, das Futter möglichst bald stark abwelken zu lassen, um eine schädliche Veratmung von Nährstoffen zu verhindern, denn so lange die Pflanze nicht eine bestimmte

Wassermenge verloren hat, atmet sie auch noch nach dem Abmähen weiter und verbraucht dabei einen Teil ihrer organischen Substanz. Aber die Landwirte sind vielfach der Ansicht, daß das unter starker Sonneneinstrahlung ausgetrocknete Heu nicht das allerbeste ist, weil es nicht so gut verdaulich werden soll wie das, welches bald nach dem Mähen einen leichten Regenschauer erhalten hat. Solches Heu soll sich dann besser füttern. Da aber niemand es in der Hand hat, regnen zu lassen, so empfiehlt es sich, immer das Heu gegen Abend in Haufen zu setzen, damit es etwas die Bodenfeuchtigkeit anzieht, durch den nächtlichen Tau auch etwas angefeuchtet wird und auch sonst im Haufen durchschwitzt, fermentiert. Und so wird wohl auch niemals Heu eingefahren werden, das nicht mindestens eine Nacht hindurch in Haufen gefressen hat.

Das häufige Vorkommen von Ackerhachtelalm läßt auf Feuchtigkeit und Kalkarmut des Ackers schließen, weshalb nach einer Regelung der Feuchtigkeitsverhältnisse eine Kalkung sowie der Anbau stark schattenpendender Hackfrüchte viel zur Verminderung dieses Unkrautes beiträgt. Weit gefährlicher — weil im grünen Zustande für das Vieh giftig — ist der **Sumpschachtelalm**. Wegen seines weitverzweigten unterirdischen Netzes von Ausläufern und Wurzeln kann er nur dadurch bekämpft werden, daß durch starke Volksbindung das Wachstum der guten Gräser gefördert wird, so daß dann der Schachtelalm in der Masse der guten Wiesenpflanzen immer mehr zurücktritt. Und im Heutrock kann die Giftwirkung durch Schwitzenlassen des Heues und längeres Lagern erheblich abgeschwächt werden. **M. W.**

Bemooste Bäume. Stark bemooste Obstbäume zeugen von gar keiner Pflege. Es ist eine alte Regel, daß man im Spätherbst oder zeitigen Frühjahr alte Baumbestände schon allein wegen des Ungeziefers mit einer stumpfen Hacke oder Drahtbürste abkratzt. Dies geschieht vor dem Kalken der Bäume. Zum Kalken verwendet man am besten einen Maurerpinsel, der an einer Bohnenstange schräg befestigt wird. Derart vom Moos befreite Obstbäume werden rasch wieder ertragsfähiger werden. **Ka.**

Der bittere Geschmack bei Gurken entsteht dann, wenn die Sonnenstrahlen die Früchte ungehindert beschienen können. So lange die Gurken von den Blättern beschattet werden, behalten sie ihren guten Geschmack. Erschlaffen dagegen die Blätter bei andauernder Trockenheit, so gewöhnen sie den Früchten keinen Schutz vor den Sonnenstrahlen, und die Gurken erhalten dann den unangenehmen, bitteren Geschmack. Erfahrungsgemäß empfiehlt es sich nicht, Gurkenbeete mit frischem Pferdemist zu düngen, da auch hierdurch ein bitterer Geschmack erzeugt wird. **Rh.**

Das Blumengärtchen des Kindes darf auch im Sommer nicht vernachlässigt werden. Man weckt das Interesse des Kindes durch den Anbau von Blumen, welche den ganzen Sommer über blühen. Dahin gehören: Zienien, Tagetien, Silenen, Lenkosen, Strohhblumen, Salvien, Begonien, wohlriechende Wicken, Godetien. Auch die Stecklingsvermehrung kann den Kindern an Pelargonien praktisch vorgeführt werden. Man gewöhnt die Kinder an ständiges Gießen, Lockerung des Erdreichs und Entfernen des Unkrauts. Die abgeblühten Blumen sind ständig zu entfernen. Auch das Aufnehmen des Samens für die Aussaat des nächsten Jahres ist den Kindern zu zeigen. **dt.**

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Seidene Strümpfe schonend zu waschen. Seidene Strümpfe dürfen nie mit anderen Baumwollstrümpfen zusammen gewaschen werden. Es ist das Beste, die Beklammern dieser teuren Stücke nimmt das Reinigen selbst vor. Man legt die seidene Strümpfe für kurze Zeit in eine lauwarme Seifillauge, worin man sie häufig ausdrückt, nicht reißt. Dann kommen sie sogleich in kaltes Spülwasser, dem man zur besseren Erhaltung der Farbe etwas Essig zugefetzt hat. Zwischen Leinwandtüchern werden die seidene Strümpfe getrocknet, vor dem Trocknen werden in Form gezogen und in

noch mäßig feuchten Zustande leicht gebügelt. Jedes kleine Loch ist vor dem Waschen sorgfältig zu stopfen, da eine heruntergefallene Masche den ganzen teuren Strumpf verderben kann. **W. Z.**

Zur Anschaffung einer kleinen Handmilchschleuder, wie sie jetzt von so vielen Firmen hergestellt werden, kann jedem Ziegenhalter nur geraten werden. Es ist ja nicht immer möglich, die Ziegenmilch unmittelbar nach ihrer Gewinnung vollständig zu verwerten. Bleibt sie aber in der warmen Jahreszeit in ungeeigneten Räumen ohne Kühlvorrichtung stehen, säuert sie rasch. Gewiß, sie kann dann immer noch zu Käse weiter verarbeitet werden. Aber auch hier sind Grenzen gezogen. Deshalb kann es vorteilhaft sein, die Ziegenmilch, die nicht alsbald als Trinkmilch verwertet werden soll, gleich nach dem Melken in noch warmem Zustande bei einer Temperatur von etwa 30 bis 35 Grad C zu schleudern. Die Magermilch ist dann in der Küche oder zum Trinken zu verwenden, der Rahm aber ist zu verbuttern. Lebensfalls ist die Fettsäure durch das Schleudern weit größer als durch das veraltete Sattenaufnahmeverfahren, so daß die Anschaffung einer kleinen Milchschleuder sich immer und schon in kurzer Zeit bezahlt macht. **Sj.**

Das Schwefeln der Gefäße vor dem Einfüllen des Eingemachten ist niemals zu unterlassen, da es nicht starker Erhitzung das beste Verfahren ist, alle schädliche Bakterien abzutöten. Bei mir werden die Gefäße während des Einkodens in der Bratenröhre erhitzt und dann außerdem noch geschwefelt. Schließlich werden auch noch die Korbe, die zum Verschluß zur Anwendung kommen, in kochendem Wasser gründlich ausgebrüht. Unter diesen Desinfektionsmaßnahmen eingemachte Früchte halten sich dafür aber auch ausgezeichnet. **Sj.**

Kapernsoße zu kaltem Fleisch. 4 Eigelb, 2 Eier, dick Butter, ¼ Liter Wasser, ½ Teelöffel Salz, ½ Teelöffel Zucker, 2 Eßlöffel Kapern, ½ Eßlöffel Mehl. Man setzt den Topf mit dieser Masse in einen Topf mit kochendem Wasser und rührt bis die Masse dick wird. **E. v. S.**

Sandtorte mit Eiern. 500 g Butter werden zu Sahne gerührt, abwechselnd fügt man 500 g Zucker, 10 Eiblotter, etwas Vanille, einen Eßlöffel Rum, 500 g Kartoffelmehl hinzu und rührt dieses eine Stunde. Dann kommt der Schnee der Eier und ein Backpulver hinzu. Die Sandtorte wird 1 Stunde in einer Springform gebacken. **E. v. S.**

Verschiedenes.

— **Die staatliche Försterlaufbahn in Preußen** ab 1. Oktober wieder geöffnet. Die Preussische Staatsforstverwaltung stellt vom 1. Oktober 1925 ab wieder Forstlehrlinge ein. Die Annahme und Ausbildung wird nach den Försterausbildungsbestimmungen vom 1. April 1925 erfolgen. Diese erscheinen demnächst und sind vom 9. Mai d. J. ab bei dem Verlage von J. Neumann in Neudamm in der Neumark käuflich zu erwerben. Zugelassen werden nur Bewerber, die am 1. Oktober das 18. Lebensjahr begonnen, das 21. aber noch nicht vollendet haben. Als Schulbildung wird von den Bewerbern gefordert: Der Nachweis der erfolgreich abgelegten Abgangsprüfung von einer voll ausgebildeten Mittelschule, Realschule (Landwirtschaftsschule) oder gleichgestellter Lehranstalten oder auch das Reifezeugnis für die Obersekunda einer höheren Lehranstalt. Außerdem können zugelassen werden befähigte Volksschüler, wenn sie eine besondere Aufnahmeprüfung auf der Grundlage der Anforderungen für die Abgangsprüfung von der Mittelschule — jedoch ohne fremde Sprachen — mit Erfolg abgelegt haben. Zuständig für die Annahme ist der Oberforstmeister derjenigen Regierung, in deren Bezirk der Bewerber als Forstlehrling eintreten will. Die Bewerbungsgesuche sind zum 1. Juli dem Oberforstmeister einzureichen. Gesuche an das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten sind zwecklos. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß alljährlich nur eine sehr beschränkte Zahl von Forstlehrlingen angenommen werden kann. **25**

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.
Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Der größte Teil aller Fragen muß von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem muß jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Mitglied unseres Blattes ist, sowie der Portomittel von 30 Pf. beigefügt sein. Werden mehrere Fragen eingekandt, so sind ebensolche Portomittel, als Fragen gestellt sind, beizufügen. Bemerk sei, daß wir im Briefkasten nur rein landwirtschaftliche Fragen behandeln; in Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Fohlen bekam eine weiche Anschwellung am Knie unterhalb der Kniekehle; ich habe schon graue Salbe eingegeben, aber die Schwellung ist dieselbe geblieben. Sonst ist das Tier munter und lahmt auch nicht. Was muß ich wohl tun? R. R. in A.

Antwort: Die Einreibung mit grauer Salbe wird voraussichtlich Erfolg haben, wenn nach dem Auftragen derselben die geschwollene Stelle wenigstens drei Minuten lang morgens und abends massiert wird, und zwar muß dabei der Druck in der Richtung von unten nach oben ausgeübt werden. Allerdings wird es etwa drei Wochen dauern, bis die Geschwulst verschwunden sein wird. Bleibt die Behandlung erfolglos, so ist eine scharfe Einreibung angezeigt. Dr. H.

Frage Nr. 2. Meine Kuh hustet und magert trotz guter Fresslust ab. Ein Lungenhusten scheint nicht vorzuliegen. Wie läßt sich die Erkrankung beheben? F. S. in B.

Antwort: Ihre Kuh leidet wahrscheinlich an chronischem Husten, der in einem Reizungszustand des Kehlkopfes oder der Lunge beruht. Die Ursachen können verschiedene sein. In der Regel ist er die Folge eines vernachlässigten Katarrhes. Der Kehlkopfhusten läßt sich durch einen leichten Druck auf den Kehlkopf hervorrufen, der Lungenhusten nicht. Beim Kehlkopfhusten sind Einreibungen des Kehlkopfes mit Quecksilber, Jod oder auch Kautschukmilchsalze zu empfehlen. Der Lungenhusten wird durch Einatmen von Wasser- und Leerdämpfen behandelt. Eine diätetische Behandlung, besonders durch Weidengang oder Verfütterung von Mohrrüben, trägt zur Unterstützung der Heilung bei. Dr. H.

Frage Nr. 3. Meine Färse zeigt seit acht Tagen weißen Scheidenausfluß. Was ist dagegen zu tun? D. S. in B.

Antwort: Ihre Färse leidet wahrscheinlich am sogenannten weißen Fluß, der bei Kühen häufig, bei Färsen seltener vorkommt. Die Ursache dürfte in einem veralteten Katarrh zu suchen sein. Zweck Behandlung sind Einreibungen von desinfizierenden Lösungen (Kreolin, Lysol 1%, Chinolol 1-2% usw.) zu machen. Hernach können Abkochungen von Eichen- und Weidenrinde angewendet werden. Dr. H.

Frage Nr. 4. Meine Ziegen brachten je zwei bis drei Lämmer, die schon bei der Geburt dicke Geschwülste am Halse zeigten. Einige verendeten sofort, die andern nach einigen Tagen. Die Muttertiere sind jung und gesund, hatten auch bis dahin gesunde Lämmer gebracht. Muß ich befürchten, daß beim nächsten Lammen der gleiche Fall eintritt? C. S. in P.

Antwort: Die Krankheitserscheinungen sind wahrscheinlich auf eine Infektion im Mutterleibe zurückzuführen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Muttertiere an Scheidenkatarrh oder einer anderen ansteckenden Krankheit gelitten haben und diese auf die jungen Tiere übertragen worden ist. Um die Art der Erkrankung festzustellen, wäre eine genaue Untersuchung notwendig. Sie müssen darauf achten, daß sich das Tier beim nächsten Belegen in einem vollkommenen gesunden Zustande befindet, daß vor allen Dingen die Geschlechtsorgane von keinerlei Krankheitserregern befallen sind. Beachten Sie dies, so brauchen Sie nicht zu befürchten, beim nächsten Lammen ähnliche Erscheinungen zu sehen. Dr. H.

Frage Nr. 5. Meine Ziege lag vor dem Lammen schon acht Tage; nach dem Lammen

steht sie auch nicht mehr auf. Unsere Bemühungen, sie aufzurichten, sind erfolglos. Was ist dagegen zu tun? R. Z. in E.

Antwort: Das Festliegen vor dem Lammen ist eine Folge großer Schwäche. Es ist darauf zu achten, daß dem Tiere sehr kräftiges Futter, vor allen Dingen eisenreiche Delukagen, verabreicht werden. Auch die Verfütterung von Futterkalk oder Schlammkreide ist zu empfehlen. Die Kreuzgegend und die Beine können mit heißem Wasser, Franzbranntwein oder gewöhnlichem Essig abgerieben werden. Falls erforderlich, ist eine Ausspülung der Scheide mit 20-prozentiger Lösung von Lysol zu machen. Dr. H.

Frage Nr. 6. Meine Ziege frist sehr schlecht und hat einen angeschwollenen Kopf. Auch nimmt sie wenig Geißt zu sich. Das verabreichte Futter besteht aus Rüben, gutem Wiesenheu, Weizenkleie und gedämpften Kartoffeln. Was tue ich dagegen? H. in B.

Antwort: Um den Appetit der Ziege zu verbessern, geben Sie ihr morgens, mittags und abends, etwa eine Viertelstunde nach dem Füttern, je einen knappen Teelöffel Salzsäure, in einem Viertelteller Wasser gelöst, ein. Im übrigen können Sie gegen die Krankheit nichts weiter tun als gute Weide geben. Dr. H.

Frage Nr. 7. Wieviel Kraftfutter und welche Arten gebraucht eine gute Milchziege neben Kunkelrüben und gutem Heu? R. B. in B.

Antwort: Als Kraftfüttereigabe empfiehlt sich an Ziegen neben Kunkelrüben und Heu eine solche von 1-1 1/2 Pfd. pro Tier und Tag. Am günstigsten dürfte eine Zusammenfassung sein von 1/3 Weizenkleie, 1/3 Haferschrot und 1/3 Delukagen. Gerade die Verabreichung von Haferschrot hat sich nach in der letzten Zeit ausgeführten Versuchen für den Milch-ertrag als sehr günstig erwiesen. Dr. H.

Frage Nr. 8. Mein Schäferhund leidet seit Monaten an juckendem Hautausschlag; die Haare fallen auch aus. Die Stellen reißt er sich immer wieder blutig. Was tue ich dagegen? A. M. in N.

Antwort: Der Hund ist mit der sehr ansteckenden Sarkoptesraude befallen und darf daher mit anderen Hunden nicht zusammenkommen. Reiben Sie das Tier in Pausen von drei Tagen mit einer Mischung von 20 g Birkenholzteer, 20 g Schwefelblume und 200 g Leinöl ein (vor dem Gebrauche gut umrühren!). Nach der ersten Einreibung ist die Hütte mit Kreolinwasser zu desinfizieren. Angenehmer im Gebrauche und wirksamer als das empfohlene Medikament ist das Borellol-Räudemittel, das von der Borellol-Gesellschaft, Berlin-Wilmersdorf, Forckenbeckstraße 1, bezogen werden kann. Dr. H.

Frage Nr. 9. Mein Schäferhund hat zwischen den Hinterbeinen rötlichen Ausschlag, der bis zum Bauch heraufzieht; auch haart er. Was ist dagegen zu tun? R. S. in S.

Antwort: Wenn der Hund kein starkes Juckgefühl bekundet, ist anzunehmen, daß Ekzem vorliegt. Reiben Sie ihn an jedem dritten Tage mit einer Mischung von je 20 g Birkenholzteer, 20 g Schwefelblume und Schmierseife in 150 g Spiritus ein. Dr. H.

Frage Nr. 10. Mein Hund hat sich durch heißes Wasser verbrüht; Haare und Fell sind runter. Was ist dagegen zu tun? R. L. in H.

Antwort: Reiben Sie die verbrühten Stellen an jedem Abend mit Lanolinöl ein. Dr. H.

Frage Nr. 11. a) Ich setzte eine Bute mit 17 Eiern; diese saß, brachte aber nichts aus. Anschließend daran setzte ich sie nochmals mit ebensolchen Eiern. Nach Ablauf von 3 Wochen stellte ich fest, daß sie nur noch 10 Eier hatte. Ratten sind nicht auf dem Boden gewesen. Auch brachte sie nichts aus. Beim Öffnen der Eier war ein Teil bräunlich gelb, der andere grün. Wie habe ich mir das zu erklären? — b) Bei meiner Gans kamen die Rücken ziemlich spät, das erste am 31. Tage, auch alle sehr schwer aus dem Ei heraus. Bei einem dauerte das Ausschlüpfen, trotzdem das Ei schon angepickt war, noch 24 Stunden. Woran kann es liegen? L. B. in B.

Antwort: Zu a: Jedenfalls lag die Schuld an den Eiern, die keine Starben ab und die Eier wurden faul, waren zum Teil (mit gelbem Inhalt) auch unbefruchtet. Die Ursachen können wir nicht wissen. Die fehlenden Eier sind wahrscheinlich von der Henne zertreten und dann gefressen worden. — Zu b: Den Grund für das schlechte Schlüpfen der Gänseier erblicken wir in einem Mangel an Feuchtigkeit. Es können auch andere Ursachen vorliegen. Errichten Sie das Brutnest auf einem Stück Rasen und bepressen Sie die Eier ab und zu mit lauem Wasser. R.

Frage Nr. 12. Meine Hühner leiden an Lebertuberkulose. Sind die Eier der Tiere nun schädlich, und steckt die Krankheit auch das andere Geflügel, wie Tauben, Truthühner, Enten, Gänse usw. an? H. in G.

Antwort: Im gekochten Zustande sind die Eier als genießbar zu betrachten. Bei fortgeschrittener Erkrankung legen die Hühner nicht mehr. Die Tuberkulose befällt alle Arten des Geflügels, auch Tauben und Wassergeflügel, selbst Vögel. R.

Frage Nr. 13. In meinem Roggen befinden sich ameiseneiergroße, weiße Maden an der Wurzel. Was ist dagegen zu tun? D. B. in B.

Antwort: Es geht aus der Fragestellung nicht hervor, ob die Maden im Wurzelhals oder an den Wurzeln sich befinden. Das erstere spricht für Frühliegen, das letztere für Drahtwürmer. Die Frühliegenlarven sind 3 bis 4 mm lang, kopf- und fußlos, ameiseneierähnlich und walzenförmig, sie befinden sich in dem zwiebelähnlich verdickten Wurzelhals. Besonders früh bestellter Roggen hat häufig unter starkem Frühliegenbefall zu leiden. Im vorliegenden Falle gibt es ein Bekämpfungsmittel ohne erhebliche Schädigung des Roggens nicht mehr. — Der Drahtwurm hingegen, der seines lederharten, gelben Körpers wegen diesen Namen erhalten hat, wird bis zu 3 cm groß und befindet sich vorwiegend an der Wurzel. Augenblicklich kann er im Roggen wohl nur noch durch eine Gabe mit feingemahlenem Kainit, zusammen mit schwefelsaurem Ammoniak, das bei trockenem Wetter ausgebreitet wird, bekämpft werden. Der Kainit schadet den Drahtwürmern, und das schwefelsaure Ammoniak fördert das Roggenwachstum. Im übrigen heißt es: gegen diesen Feind vorbeugen durch wiederholtes Pflügen (Schwarzbrache), Aufstreuen von Hühnern, Durchfütterung von Vogel- und frühzeitige Stickstoffdüngung und Hacken zwecks Förderung des Wachstums, flache Getreidesaat, die nie so stark wie tief gesät befallen wird, weil dort in dem kürzeren bodenständigen Stiel des Keimlings der Drahtwurm wenig Angriffsfläche hat, dann auf kleinerer Fläche Auslegen von Kartoffelsäckchen, in denen sich der Wurm fängt, Anbau von Senf, der von ihm nicht befallen wird. Auch Meerrettich wird von diesem Schädling nicht angegriffen. Dr. Ws.

Frage Nr. 14. Von der Milch meiner Kuh läßt sich schwer Butter herstellen. Das Buttern dauert bei 20 Grad Celsius zwei bis drei Stunden. Die gewonnene Butter hat eine weiße Farbe, ist krümelig und schmeckt nicht. Die Fütterung der Kuh besteht aus gutem Wiesenheu, 10 Pfd. Rüben, 4 Pfd. gekochten Kartoffeln nebst Zugabe von Kleie und gequetschtem Hafer. Wie läßt sich eine Erleichterung erzielen? M. R.

Antwort: Das Nichtbuttern der Milch oder des Rahms liegt häufig daran, daß nicht die richtige Temperatur innegehalten wird. Die notwendige Temperatur beträgt bei süßem Rahm 10 Grad Reaumur gleich 12 1/2 Grad Celsius, bei der Vollmilch 14 Grad Reaumur gleich 17 1/2 Grad Celsius. Die Temperatur von 20 Grad ist mithin zu hoch. Hieraus dürfte sich auch die Krümeligkeit der Butter erklären. Beizliche Reinhaltung der Milchgeräte, Milchkammern usw. ist erforderlich. Durch Verabreichung von Säuren, wie Essig mit Salz oder verdünnter Salzsäure, läßt sich die Verbutterung der Milch erleichtern. Der Geschmack der Butter wird verbessert durch Verabreichung von Delukagen, wie Palmkernkuchen, Seesamkuchen, Erdnußkuchen usw. Dr. H.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung sind zu richten an den Verlag S. Neumann in Neudamm.

